

2012 - die globalisierte Apokalypse aus lateinamerikanischer Perspektive

Bonn University Press



V&R Academic

Interdisziplinäre Studien zu Lateinamerika /
Interdisciplinary Studies on Latin America /
Estudios interdisciplinarios sobre América Latina

Band 1

Herausgegeben von
Antje Gunsenheimer, Michael Schulz
und Monika Wehrheim

Beirat / Advisory Board / Consejo editorial:

Mechthild Albert (Universität Bonn, Deutschland)
Gisela Canepa (Pontificia Universidad Católica del Perú, Lima)
Manfred Denich (Zentrum für Entwicklungsforschung, Bonn,
Deutschland)
Edward F. Fischer (Vanderbilt University, Nashville, USA)
Nikolai Grube (Universität Bonn, Deutschland)
Matthias Herdegen (Universität Bonn, Deutschland)
Roberto Hofmeister Pich (Pontificia Universidade Católica do
Río Grande do Sul, Porto Alegre, Brasilien)
Karoline Noack (Universität Bonn, Deutschland)
Javier Pinedo Castro (Universidad de Talca, Chile)
Ana Maria Presta (Universidad de Buenos Aires, Argentinien)
Carlos Andres Ramirez Escobar (Universidad de los Andes,
Bogotá, Kolumbien)
Elmar Schmidt (Universität Bonn, Deutschland)
Eva Youkhana (Zentrum für Entwicklungsforschung, Bonn,
Deutschland)

Antje Gunsenheimer / Monika Wehrheim /
Mechthild Albert / Karoline Noack (Hg.)

2012 – die globalisierte Apokalypse aus lateinamerikanischer Perspektive

Mit 9 Abbildungen

V&R unipress

Bonn University Press

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISSN 2511-8404

ISBN 978-3-8470-0685-5

Weitere Ausgaben und Online-Angebote sind erhältlich unter: www.v-r.de

**Veröffentlichungen der Bonn University Press
erscheinen im Verlag V&R unipress GmbH.**

© 2017, V&R unipress GmbH, Robert-Bosch-Breite 6, D-37079 Göttingen / www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Titelbild: »Der Tod« (Ausschnitt), Leinwand in der Kirche von Caquiaviri, Bolivien. Fotografie von Daniel Giannoni.

Inhalt

Vorwort	7
Antje Gunsenheimer / Monika Wehrheim Der 21. Dezember 2012 – Die globale Inszenierung eines Weltuntergangs	9
Michael Schulz Apokalyptische Szenarien der jüdisch-christlichen Überlieferung im lateinamerikanischen Kontext	17
Sven Gronemeyer Die abgesagte Apokalypse: Der Blick der vorspanischen Maya auf das Ende des 13. <i>Bak'tun</i> und das autochthone Konzept von Prophetie	45
Antje Gunsenheimer Prophetie und Heilserwartung unter den kolonialzeitlichen yukatekischen Maya	67
Kerstin Nowack Geschichten vom Ende der Welt in den Anden	97
Lars Frühsorge Apokalypse 2.0: Das »Phänomen 2012« und die modernen Maya	115
Joachim Michael Die mexikanische Literatur und die Vorzeichen des Endes	141
Elmar Schmidt <i>La basura inmortal del hombre efímero</i> . Ökologische Apokalypse, politischer Diskurs und Subjektzerfall in Homero Aridjis' <i>La leyenda de los soles</i>	159

Markus Melzer	
Ein Weltuntergang fällt ins Wasser: Beobachtungen rund um den 21. Dezember 2012 bei Dauerregen in Palenque (Mexiko)	179
Interview mit Nikolai Grube	
›Friedliche Sternengucker‹ und ›Ökoheilige‹ – eine Bilanz der Berichterstattung über »2012« aus der Sicht der Maya-Forschung	185
Autorenverzeichnis	199

Ein Weltuntergang fällt ins Wasser: Beobachtungen rund um den 21. Dezember 2012 bei Dauerregen in Palenque (Mexiko)

1. Der 20. Dezember 2012 – Am Vortag einer angekündigten Katastrophe

Am 20. Dezember erreiche ich mittags, von Tabasco kommend, Palenque. Der kleine und wenig ansehnliche Ort ist komplett auf den Tourismus ausgerichtet, vor allem auf jene Touristen, die die archäologische Zone besuchen wollen. So gibt es in dem Ort Unterkünfte aller Art und Preisklassen, Restaurants, Cafés, Bars und Geschäfte für den täglichen Bedarf der Touristen. Junge Rucksacktouristen dominieren das Straßenbild, während die Reisebusse und -gruppen eher an den großen Hotelanlagen, entlang der am Zentrum vorbeiführenden Carretera Federal oder der Straße zu den Ruinen, zu finden sind. Am Nachmittag mache ich mich auf den Weg in die archäologische Zone. Auf der Straße sind viele Reisebusse und noch mehr Leute mit Rucksack und Gitarren unterwegs. Weit komme ich zunächst nicht, denn bei Eintritt in den Park muss jeder Besucher als erstes eine Gebühr entrichten, dann vorbei am Museum und weiter entlang der Schlange parkender Autos am Straßenrand, die von hier bis zum eigentlichen Eingang der Zone hinaufreicht. Ich gehe vorbei an den ersten Gruppen fliegender Händler, die zu dieser Zeit in gleichem Verhältnis vertreten sind wie Touristen aus aller Herren Länder. Es wird gehandelt, verhandelt, konsumiert, gespielt, Autos gewaschen, ein- und ausrangiert. Ich erreiche den Eingang, an dem nur eine kurze Schlange steht und bin nach wenigen Augenblicken in der Anlage. Wie erwartet ist diese sehr gut besucht; zahlreiche kleine Gruppen, Familien mit Kindern, Paare und Einzelreisende verteilen sich über den ganzen Bereich, klettern die Freitreppen hinauf und hinab, posieren für Fotos, konsultieren ihre Reiseführer, lauschen den Ausführungen lokaler *Guides* in Spanisch und Englisch, ruhen sich im Schatten der Bäume etwas aus, begutachten die angebotenen Waren der Händler, machen Musik oder probieren das gerade erworbene Spielzeug aus. Es scheint, dass alle es genießen, an diesem tropischen Winternachmittag in dieser einmaligen Umgebung sein zu können; von Drama und

Weltuntergang keine Spur. Es herrscht vielmehr eine Art Volksfest-Atmosphäre, mit Picknick, Gitarrenmusik und Touristengruppen aus aller Welt. Einen Großteil der Besucher stellen Nordamerikaner dar, vor allem viele Individualtouristen mit einem spirituellem Bedürfnis und dem Wunsch, dieses Gefühl mit anderen Gleichgesinnten zu teilen. Kleine Gruppen junger US-Amerikaner und Kanadier liegen auf Wiesen – »to feel the spirit« – und haben einige Gebäude friedlich in Beschlag genommen. Die Stimmung ist heiter und erwartungsvoll zugleich.

Zwar scheint der Begriff Katastrophentourismus im eigentlichen Sinne nicht angebracht, aber die Aussicht, auf »das Besondere« stellt für viele hier ein Motiv dar gerade jetzt Palenque zu besuchen. Touristengruppen aus allen Ländern werden von den Guides über das Ereignis 21. 12. 2012 informiert, ohne dass es in den Führungen einen besonderen Stellenwert einnimmt. Es dient eher als Erklärung, warum in diesen Tagen so viel Betrieb in der Anlage ist. Die einheimischen Touristen nehmen das Treiben mit großer Gelassenheit zur Kenntnis. Das Thema »Weltuntergang« gilt wenig unter ihnen, im Gegenteil: es sind Ferien und die mexikanischen Familien genießen den Tag, »ihr« kulturelles Erbe und das Zusammensein mit der ganzen Familie. Palenque bietet Platz für alles und jeden, die Begeisterung für den Ort eint alle in dem Wunsch hier zu sein.

Auch seitens der INAH ist man vorbereitet. Es scheinen mehr Wärter als sonst in der Anlage selbst unterwegs und an strategisch wichtigen Orten stationiert zu sein. Ich frage, warum der Weg zu Tempel XIX–XXII nicht zugänglich ist und bekomme die Auskunft, dass derzeit Archäologen in diesem Gebiet arbeiten. Von diesen fehlt jedoch jede Spur und es ist offensichtlich, dass der Bereich vor allem deshalb abgesperrt ist, weil die Menge der Besucher, die heute die Anlage besichtigen, mit dem vorhandenen Personal nicht mehr zu kontrollieren ist, wenn man sie nicht auf die ausgeschilderten Hauptpfade begrenzt.

Am Palast der Inschriften fallen mir zwei Frauen auf, die an westlicher Seite neben der abgesperrten Freitreppe unmittelbar an der Gebäudemauer stehen. Beide haben sich der Mauer zugewandt. Eine der Frauen hat die Hände wie zum Gebet gefaltet und blickt nach oben. Die andere lehnt mit gekreuzten Armen direkt an der Mauer. Im Sonnentempel, den ich trotz friedlicher Inbesitznahme durch die Nordamerikaner gerne besichtigen möchte, sehe ich an den Querseiten im Inneren eine junge Frau und einen jungen Mann auf dem Boden sitzen, in meditativer Haltung, die Augen geschlossen. Die Selbstversenkung scheint jedoch nicht erfolgreich zu sein, sie sind sichtlich genervt, ob der »Störung« durch mich oder andere Einflüsse kann ich nicht beurteilen.

Von der Rückseite des Kreuztempels aus genießen zwei deutsche Touristen den Ausblick auf den Palast. Einer von ihnen raucht, der andere fragt ihn, was es mit dem Weltuntergang auf sich hat. Beide werden von einem Wärter unter-

brochen, der den Raucher zurechtweist weder zu rauchen noch das Gelände als Aschenbecher zu missbrauchen. Beide verlassen daraufhin den Tempel.

Die Anlage wird um 17:30 Uhr für den Publikumsverkehr geschlossen. Auf dem Rückweg zum Hotel fallen mir Hinweisschilder und Werbetafeln auf zu Ballonfahrten und Feuerwerk anlässlich des 21. Dezembers in der Nähe der archäologischen Anlage. Allerdings sehe ich davon nichts, dafür bin ich bei einem Fest der Nichte der Hotelbesitzer anwesend, die an diesem Abend in ihren zwanzigsten Geburtstag hinein feiert – Geschlossene Gesellschaft – mit Rap im tropischen Urwald. Wie passt das zum Phänomen Weltuntergang? Auf meine Frage, was sie denn selbst über das Ende der Kalenderrunde denken, sagen ausnahmslos alle, das es für sie weder spirituell noch kulturell von besonderer Bedeutung ist. Kritik am *Hype* gibt es nicht, im Gegenteil: man ist zufrieden mit der geschäftlichen Entwicklung in diesen Tagen und freut sich über die zusätzlichen Gäste und Einnahmen in der Feriensaison, das heißt vor allem mehr internationale Gäste aus Europa, insbesondere aus Spanien und Frankreich und drückt sich ansonsten diplomatisch aus. Man ist sich bewusst, wie sehr das Alltagsleben im Ort und die eigene wirtschaftliche Existenz vom Weltkulturerbe Palenque abhängen. Die Einheimischen betrachten den Hype um den 21. Dezember aber vor allem als ein Phänomen, das ausländische Touristen betrifft.

2. Der 21. Dezember 2012 – Die Welt geht nicht unter, aber der Himmel fällt uns auf den Kopf

Es ist halb sechs Uhr morgens und es regnet ohne Unterlass. Bereits in der Nacht zum 21. Dezember setzte der Regen ein und sorgt für eine spürbare Abkühlung. Kurz nach sechs Uhr geht es los. Der VW-Bus mit acht schläfrigen Reisenden startet Richtung Yaxchilan und Bonampak. Es gießt in Strömen und der Wagen schwimmt mehr auf der Straße, als dass er fährt, aber der Fahrer hält das hohe Tempo, denn wir haben einen straffen Zeitplan. Kurz nach zehn Uhr erreichen wir Frontera Corozal. Es hat mittlerweile aufgehört zu regnen und für wenige Momente scheint sogar die Sonne und es wird heiß. Am Ufer des Usumacinta liegen circa 50 flache Boote (*lanchas*) und warten auf Reisende die nach Guatemala übersetzen möchten oder auf Touristen, die die archäologische Stätte besuchen wollen. Nach einer halbstündigen Fahrt flussabwärts erreichen wir Yaxchilan. Wir haben eineinhalb Stunden bis es weiter geht. Viel Zeit bleibt also nicht, um diese spektakuläre Maya-Stätte zu erleben und sich auf diesen besonderen Ort einzustellen. Es ist viel Betrieb: kleinere Gruppen von Touristen aus dem In- und Ausland verteilen sich über die gesamte Anlage und nutzen die wenige Zeit, die ihnen für die Erkundung zur Verfügung steht. Die Guides und

INAH-Wärter der Anlage stehen dem Treiben zwiespältig gegenüber: einerseits freuen sie sich über Reisende, die ihre Dienste als Kenner der Anlage in Anspruch nehmen, andererseits sind sie angehalten, dem oft übermütigen Erkunden einzelner Strukturen Einhalt zu gebieten. Trillerpfeifen, wie sie an anderen Orten üblich sind, gibt es hier erfreulicherweise nicht, sie wären vermutlich ständig zu hören. Unverkennbar ist der Stolz mit dem die Menschen ihr kulturelles Erbe bewachen und pflegen. Auch hier ist das Ende der Kalenderrunde am gestrigen 20. Dezember und der Hype um das drohende Ende alles Irdischen kein Thema. Keiner meiner Mitreisenden, zwei mexikanische und ein brasilianisches Pärchen, wissen davon. Zurück im Ort Frontera Corozal gibt es auch keine Hinweise, ebenso wenig in Bonampak. Lediglich steigende Touristenströme, das bedeutet genauer gesagt, mehr internationale Touristengruppen, reisen zu den Anlagen. Sie kommen, das bestätigen die INAH-Leute in Yaxchilan und auch die Lakan-donen in Bonampak, vor allem vor dem Hintergrund des potentiellen Weltuntergangs. Dass sie selbst nichts von dem Hype halten, daraus machen sie hier keinen Hehl.

Am Nachmittag fängt es erneut an zu regnen. Später fahren wir zurück nach Palenque. Der Regen wird stärker und als wir kurz nach sieben Uhr abends die Stadt erreichen, gießt es wieder in Strömen. Offensichtlich hat es hier den ganzen Tag über geregnet, aber die Welt steht noch.

3. Der 22. Dezember 2012 – Tag 1 der neuen Kalenderrunde in Tabasco

In Palenque regnet es weiterhin, wenn auch nicht mehr so stark, wie gestern. Ich fahre nach Pomona und Moral-Reforma im Bundesstaat Tabasco. Beide Anlagen liegen abseits der Hauptreiserouten. Die INAH-Leute und der Museumswächter in Pomona erzählen mir, dass ich bisher der einzige Tourist bin, gestern aber einige Gruppen aus Anlass des angekündigten Weltuntergangs hier waren. Da die Anlage normalerweise nicht stark frequentiert ist, ist dies eine willkommene Abwechslung. Einen Hinweis auf den Hype zum 21. Dezember sieht man nicht, das Museum widmet dem Thema keine Aufmerksamkeit. Die Anlage Moral-Reforma ist gänzlich verwaist. Ich erklimme die steilen Treppen und Absätze der Hauptpyramide. Oben weht ein böiger Wind, Farmland soweit das Auge reicht, und ich genieße den weiten Ausblick auf das Flachland Tabascos. Die Anlage ist in weitem Umkreis die höchste Erhebung. Im Süden ist die Hügelkette des chiapanekischen Urwalds zu sehen, an der heute die regenschwarzen Wolken hängen und sich abregnen – wie in Palenque. Beim Verlassen der Anlage kommt mir eine mexikanische Familie entgegen, mit allem was man für ein Picknick auf

dem Land benötigt, denn es ist Wochenende, Zeit für die Familie. Auf dem Weg zurück nach Palenque mache ich in Emiliano Zapata, einer kleinen Stadt in Tabasco Rast. Hier haben sie vom Hype zum drohenden Weltuntergang nichts mitbekommen, niemand kann mit dem Datum 21. Dezember etwas anfangen. Zurück in Palenque fahre ich ins Zentrum und mir fallen die vielen Rucksacktouristen am Busterminal auf: die Katastrophentouristen ziehen ab.

4. Der 23. Dezember 2012 – Das Ende des Weltuntergangs: Der Exodus aus Palenque

Mein Hotel ist an diesem Tag wie leergefegt, die nordamerikanischen Gäste sind alle abgereist. Am frühen Vormittag besuche ich nochmals die archäologische Zone. Der Regen hat aufgehört und es scheint die Sonne. Es ist ein tropischer Wintertag. Auf der *Carretera de las Ruinas* lässt sich ein Phänomen beobachten, das mir erst im Nachhinein bewusst wird: während an diesem Vormittag viele Rucksacktouristen Richtung Stadt unterwegs sind, mir also entgegen kommen, sind in Richtung Park, Museum und Anlage selbst zu dieser Zeit nur Busse unterwegs. Der Eindruck bestätigt sich: vor allem größere Reisegruppen und Familien bestimmen heute das Bild in der Anlage. In diesen zwei Tagen nach dem abgesagten Weltuntergang reisen vor allem die vielen amerikanischen Rucksacktouristen ab und verlassen Palenque. Viele von ihnen vermitteln den Eindruck der Ernüchterung, wenn nicht gar der Enttäuschung, eines Spektakels beraubt worden zu sein. Stattdessen sind nun die organisiert reisenden Gruppen in ihren Bussen mit Touristenführern und mexikanische Touristen, meist Familien, in der Überzahl und verbringen die Weihnachtszeit in Palenque.

Obwohl die Touristenströme nicht weniger geworden sind, erscheint mir das Treiben vor Ort weniger angespannt. Die Katastrophe blieb aus und alles ist »business as usual«. Der Exodus der ausländischen Touristen und der Zustrom mexikanischer Touristen gehen weiter. Palenque ist nun wieder fest in mexikanischer Hand.